Spricht

die Bibel

für den

Katholicismus

oder den

Protestantismus?

Beantwortet

von

Dr. Arthur Hager.

1. Lieferung.

(Blatt 1—100.)

Neisse.

... und Verlag von F. Huch's Buchhandlung.

1876.

Spricht

die Bibel

für den

Katholicismus

oder den

Protestantismus?

Beantwortet

von

Dr. Arthur Hager.

1. Lieferung.

(Blatt 1—100.)

Neisse.

Druck und Verlag von F. Huch's Buchhandlung.

1876.

Vorwort.

Diese Blätter widmen wir den Geistlichen beider Confessionen, den katholischen und den protestantischen, und allen denjenigen Laien, welche gern in der Bibel forschen, „ob es sich also verhält (Apg. 17, 11). Besonders in den Gemeinden möchten wir die Verbreitung dieser Blätter empfehlen, wo bloß von einer Seite und einer Confession her „fliegende Blätter" und „Traktätchen" zur Vertheilung kommen. Die Blätter sind einzeln gedruckt, damit man je nach Bedürfniß, und unter Umständen als Antwort, Aufklärung oder Zurechtweisung dieselben auch einzeln verwerthen kann.

Breslau.

Am Tage des heiligen Petrus-Nolasco.

1876.

Der Verfasser.

„Denn ihr, Brüder, seid Nachahmer geworden der Gemeinden Gottes, die in Judäa sind in Christo Jesu". (1. Thessal. 2, 14.)

Die in Judäa zu Christus Jesus in innige Gemeinschaft Getretenen sind die zum Christenthum Bekehrten. Daß Christenthum, seinem Wesen nach, Gemeinschaft mit Gott durch Christum ist, das hat Schleiermacher nachgewiesen und alle protestantischen Theologen unserer Zeit bauen ihr theologisches und dogmatisches System auf diesen Satz. Die Richtigkeit dieses Satzes aber vorausgesetzt und zugegeben, folgt, daß dann das Gebet in der Kirche wichtiger ist, als die Predigt. Chrysostomus sagt: „Was wird mit Den geschehen, die durch's Gebet häufig mit Gott verkehren?" Die Antwort ist klar. Sie treten mit Gott in die innigste Gemeinschaft. So ergiebt sich, daß die Confession das Richtige trifft, welche will, daß „Gottes Haus ein Bethaus ist." Das ist im Katholicismus der Fall.

„Als er dies gesagt hat, kniete er nieder und betete mit ihnen allen.“ (Apg. 20, 36.)

Die hl. Schrift erwähnte hier und an zahllosen Stellen das Knieen beim Gebet. Es ergiebt sich daraus, daß die Kirche die hl. Schrift für sich hat, in welcher das Knieen nicht eine Ausnahme ist, sondern die Regel. Das ist in der katholischen Kirche. Es kommt dazu, daß in der katholischen Kirche der Priester in der hl. Messe täglich wiederholt das Knie beugt und niederkniet und daß in der katholischen Kirche die Gegenwart des allerheiligsten Sakramentes zum Niederknieen mehr nöthigt, als da, wo alles im sog. „Geist und der Wahrheit“ geschieht.

„Wenn ihr aber fastet, so sollt ihr nicht traurig sein, wie die Heuchler; denn sie entstellen ihre Angesichter, damit die Menschen sehen, daß sie fasten. Wahrlich sag' ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit es die Menschen nicht merken, daß du fastest, sondern nur dein Vater es sieht, der im Verborgenen ist: und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.“ (Matth. 6, 16—18).

Im Protestantismus wird gar nicht gefastet. Jesus aber sagt hier, unmittelbar nachdem er das hl. „Vater" unser gelehrt hat, daß gefastet werden soll. Wenn Einer fastet, soll er damit kein großes Aufsehen und Wesen machen. Daraus erklärt es sich zum Theil, wenn die Protestanten sagen: „Was ist es Großes um euer Fasten, das ist keine schwere Sache." Soll's auch nicht sein! Der Heiland legt uns keine schwere Last auf; noch weniger die Kirche, unsere hl. Mutter.

„Seht zu, daß ihr keins aus diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, i h r e Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“ (Matth. 18, 10.)

Wer diese Stelle vorurtheilsfrei betrachtet und das „ihre“ recht erwägt, wird nicht in Abrede stellen können, daß die Menschen ihre eigenen Schutzengel haben, jeder den seinigen, die ihm von der Geburt bis zum Tode beistehen. Die protestantische Lehre, daß wir bloß im Allgemeinen Schutzengel anzunehmen hätten, ist der hl. Schrift nicht gemäß.

„Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie.“ (Matth. 28, 19.)

Mag man an dieser Stelle immerhin übersetzen und erklären „machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie taufet,“ so haben die Baptisten dennoch darin ganz recht, daß hier und an allen Stellen, wo der hl. Taufe Erwähnung geschieht, nicht ausdrücklich der Kindertaufe Erwähnung geschieht. Nachweislich ist dieselbe auch wirklich erst im Lauf späterer Jahrhunderte zu allgemeiner Einführung gekommen. Die Protestanten, welche sie vertheidigen, beugen sich demnach hier unter die Autorität der Kirche, welche der hl. Geist dahin geführt hat, die Kindertaufe allgemein einzuführen. Diese Protestanten verlassen hier ihren Grundsatz von der Bibel allein.“ Sie unterwerfen sich in „Glaubensgehorsam“ unter Rom. Auf Rom's Autorität haben sie auch „das Besprengen“ beibehalten statt „des Untertauchens“, ebenso wie vielfach im hl. Abendmahl die Hostien statt des gebrochenen Brotes. Wenn die Kirche aber das Recht hat, aus disciplinaren Gründen „Besprengung“ und „Hostie“ einzuführen, so darf sie auch unter Umständen „Kelchentziehung“ decretiren.

„Als diese nun den heiligen Dienst verrichteten und fasteten, sprach der heilige Geist.“ (Apg. 13, 2.)

Sie verrichteten „die Liturgie," heißt es im Griechischen. Aus Hebr. 10, 11 sieht man, was „Liturgie verrichten" heißt; es heißt, das hl. Opfer darbringen mit all' den Gebeten und Ceremonien, welche man heute noch in jeder heil. Messe verfolgen kann, und welche die Protestanten verstümmelt in ihrem Gottesdienst meist noch haben. Jeder, der diesen hl. Dienst verrichtete, fastete und war nüchtern. In der katholischen Kirche bringt noch heute jeder Priester jeden Morgen so das heilige Opfer dar. Protestantische Geistliche essen und trinken am Morgen, ehe sie ihre „Liturgie" verrichten und selbst ehe sie communiciren!

„Sie verordneten ihnen mit Gebet und Fasten Aelteste in allen Gemeinden.“ (Apg. 14, 22.)

Dieses „Verordnen“ geschah (Apg. 13, 3) durch Auflegung der Hände, durch „Ordination“, also im Gottesdienst, bei Verrichtung der Liturgie (Apg. 13, 2), nach Darbringung des heiligen Meßopfers und darum nicht allein unter Gebet, sondern auch unter Fasten. So wurden Priester, resp. Bischöfe (1 Ptr. 5, 1 beweist, daß auch diese öfter mitverstanden sind. Vgl. auch Apg. 20, 17 mit 20, 28) gesetzt.

„Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, wird Prophetenlohn empfangen; und wer einen Gerechten aufnimmt im Namen eines Gerechten, wird des Gerechten Lohn empfangen. „Wer einen von diesen Geringsten nur einen Becher kalten Wassers zu trinken reicht im Namen eines Jüngers, wahrlich sag' ich euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren.“ (Matth. 10, 40.)

Der Rationalismus, welcher am Anfang dieses Jahrhunderts unter den Protestanten herrschend war, war negativer als die jetzt unter der protestantischen Geistlichkeit meist herrschende gläubige Richtung. Aber darin hatte er Recht, daß er herausfühlte, daß „Tugend und Werke“ von der Orthodoxie und dem Pietismus zu gering geschätzt worden waren und daß, da von „Lohn“ und von „vergelten“ und dgl. so oft in der Bibel gesprochen wird, dies nicht unberücksichtigt gelassen werden darf.

„Und der Engel kam zu ihr herein, und sprach: Gegrüßt seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern.“ (Luk. 1, 28).

„Gegrüßt seist du“ heißt hebräisch „chave“, lateinisch „ave“, nach Augustin liegt darin eine Anspielung auf den Namen „Eva“, weshalb die Kirche singt: „Aus des Gabriels Munde nahmst du (Maria) jenes Ave, ändernd Eva's Namen.“ „Voll der Gnaden“ steht da, und nicht bloß „holdselig“ (!); die hl. Jungfrau ist also im Stande der heiligmachenden Gnade gewesen. Wie sollte auch „das ewige Wort“ in einem anderen „Gefäß“ (1 Thess. 4, 7) Fleisch werden? „Der Herr ist mit dir“ nämlich in der Fülle seiner Gnade und bald in eigener Person. „Du bist gebenedeit“ du die gesegneteste, die glückliche. So lautet das „Ave“, der „englische oder himmlische Gruß“ und das will das „Ave“ sagen. Wir fragen nun, ob die Katholiken des Erdkreises wohl Recht daran thun, wenn sie täglich dreimal, wenn die Betglocke stößt, dieses Ave, diesen „unendlichen Gruß“ „beten?“ Was der ersten Engel einer gethan, dürfen wir zu thun uns doch nicht schämen. In das „Ave“ wie die katholische Kirche ihren Gläubigen es beten lehrt, ist übrigens auch die Stelle verwebt: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Und dabei beugt jeder Katholik sein Knie nicht bloß betend, sondern anbetend, und dies dreimal, nachdem es auch in der hl. Messe einmal geschehen. Das ist auch ein Grund, warum, wie Kahnis zugiebt, der Glaube an die Menschwerdung Gottes in katholischen Gegenden nicht erschüttert ist.

„Paulus, Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, und Timotheus, der Bruder, an die Gemeinde Gottes zu Corinth und an alle Heiligen, die in ganz Acheja sind. (Corr. 1, 1.)

Die Protestanten nehmen Anstoß daran, daß die Katholiken den Papst „den hl. Vater" nennen und „S. Heiligkeit" tituliren. Es ist daran aber nichts Anstößiges; die hl. Apostel nennen alle Christen „Heilige" und behandeln sie als Heiligkeiten trotz ihrer Sünde. Wie die Christen nicht ihrer Person, sondern ihres Berufes wegen „heilig" heißen, so auch der Papst. Macht der Christenberuf sündige Menschen zu heiligen, wie viel mehr wird der Papstberuf den Stellvertreter Christi heilig machen, trotzdem der Papst auch ein Sünder ist und seine „große Schuld" täglich bekennen und daher auch beichten und auch absolvirt werden muß.

„Ist Jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, und die sollen über ihn beten und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn; und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum Heile sein und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden auf sich hat, so werden sie ihm vergeben werden.“ (Jacob. 5, 14 f.)

Eine klare Stelle für die letzte Oelung, wie der berühmte lutherische Prediger Loehe auch zugegeben hat, welcher sogar einmal eine Oelung an einer sterbenden Frau ausgeübt hat. Es würde dies Zugeständniß sich in immer weiteren Kreisen verbreiten, wenn nicht diese „strohernen Epistel,“ wie sie Luther nannte, weil sie ihm zu seinen Lehren nicht paßte, von den protestantischen Dogmatikern, selbst von Philippi, als „deuterokanonisch“ oder „apokryph“ gebrandmarkt würde. Wohin der Protestantismus aber kommt, wenn man das, was Einen in der Bibel nicht zusagt, flugs für unächt erklärt, das zeigt heute die Theologie des Protestantenvereins.

„Wie auch unser geliebtester Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit euch geschrieben hat, wie er denn in allen seinen Briefen thut, worin er davon redet, in welchen manches schwer verständlich ist, welches, sowie die übrigen Schriften, ununterrichtete und leichtfertige Menschen zu ihrem eigenen Verderben mißdeuten. (2 Ptr. 3, 16.)

Die Briefe des hl. Apostels Paulus werden hier mit den Schriften des alten Testamentes auf gleiche Stufe gestellt, behauptet Chr. v. Hofmann und schließt daraus auch auf die Inspiration des Neuen Testamentes. Aber wie steht es mit den nicht-paulinischen Schriften des neuen Testamentes? Woher weiß der Protestant, daß diese göttliches Wort sind. Er hält katholisirend fest: „Die Kirche, die katholische Kirche hat's gesagt.“ Ihre Autorität ist nicht zu entbehren.

„So stehet denn fest Brüder und haltet an den Ueberlieferungen, die ihr erlernt habt, es sei durch Wort oder durch einen Brief von uns.“ (2 Thess. 1, 14).

Man sieht hier deutlich, daß die Christen verpflichtet sind, auch das zu glauben und zu halten, was nicht gerade geschrieben steht in der Bibel, sondern was bloß mündlich überliefert wird, anfangend mit dem apostolischen Symbolum. Lessing hat mit Recht die Forderung des Glaubens an dieses Symbol als älter nachgewiesen, wie die Forderung des Glaubens an die Bibel. Ist es übrigens zur Zeit der Apostel für den Christen eine Verbindlichkeit gewesen, zu glauben, was das kirchliche Lehramt zu „lernen“ giebt, so heute nicht minder. Ist dies aber der Fall, so muß das Lehramt der Kirche, in erster Reihe der Papst, unfehlbar sein.

„Das Gebot des Herrn ist hell und erleuchtet die Augen." Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen und ein Licht auf meinen Wegen." Die Erklärung deiner Worte erleuchtet und giebt Verstand den Kleinen." (Ps. 18, 9; 48, 105; 48, 130).

Chr. v. Hofmann's Schriftbeweis ist ohne Zweifel das bedeutendste protestantisch-theologische Werk der letzten Jahrzehnte. Er zeigt ehrlich, was die Schrift beweist und was sie nicht beweist, und zwar erklärt er die Stellen der hl. Schrift zu diesem Zweck aus dem Zusammenhange, was „die Reformatoren" und die orthodoxen Dogmatiker gänzlich unterlassen hatten. Es konnte nicht fehlen, daß v. Hofmann dadurch genöthigt war, von vielen christlichen Lehren zu bekennen, daß die Schrift sie nicht oder wenigstens nicht deutlich lehrt; so namentlich auch die Lehre von der hl. Dreieinigkeit. So behauptet er auch nicht mehr, daß die obengenannten Stellen beweisen, was sie nach den protestantischen Katechismen angeblich beweisen, daß die Schrift leicht zu verstehen sei. Die Stellen lehren nur, daß das Gesetz, wenn man es richtig verstanden hat, den Menschen erleuchte und ihm zeige, was er zu thun hat.

„Diese sind's, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen. Sie folgen dem Lamme, wohin es geht. (Offenb. 14, 4.)

Mag man hier in der Erklärung des Wortes „Jungfrauen" für diese Stelle die Bedeutung immerhin verallgemeinern, so daß Jungfrauen so viel wie mit „jungfräulicher Gesinnung Ausgestattete" bedeutet. Offenbar ist dem jungfräulichen Stand ein Vorzug gegeben vor dem ehelichen (Vgl. 1 Kor. 7, 38.). Damit aber ist der Protestantismus mit seiner Geringschätzung des jungfräulichen Standes gerichtet. Die Protestanten rühmen den Chrysostomus. Möchten sie seine Schrift „Vom jungfräulichen Stande" lesen! Wir empfehlen die in Kempten bei Jos. Kösel erschienene „Uebersetzung der Kirchenväter."

„Hütet euch, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht übt vor den Menschen, damit ihr von ihnen gesehen werdet; sonst werdet ihr keine Belohnung haben bei eurem Vater, der im Himmel ist“ (Matth. 6, 1.)

Der Ausdruck, „Gerechtigkeit üben“ beweist, daß die Gerechtigkeit nicht, wie der Protestantismus lehrt, „ein Akt Gottes ist, durch welchen der Mensch gerecht gesprochen wird.“ Gerechtigkeit — ist ein Thun des Menschen, sind die guten Werke und Tugenden, welche er übt. Verdienstlich sind sie und „belohnt“ werden sie, wenn sie im Hinblick auf Gott und zu Gottes Ehre vollzogen werden, in dem Gefühle: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre (Ps. 113, 9,). Die „Gnade allein“ thut alles, aber nicht „der Glaube allein“.

„Ich will den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, dieser Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch alle Wahrheit lehren. (Joh. 14, 16. 26; 16, 13).

Wie „Matthäi am Letzten". so wendet der göttliche Heiland auch hier sich an die Apostel. Da aber hier wie dort gesagt wird, daß bis „an's Ende der Welt, bis „in Ewigkeit" diese Verheißung andauern soll, so folgt, daß auch den Nachfolgern der Apostel die Verheißung gilt. Sie sind unfehlbar, die Nachfolger der Apostel überhaupt und der Nachfolger Petri insonderheit.

„Ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. (Matth. 16, 18.)

Schon bei seiner Aufnahme zum Apostel (Joh. 1, 42.) gab der Heiland dem Petrus den Namen Felsmann, Grundstein. Hier erklärt er, in welchem Sinn er Felsmann und Grundstein ist, nämlich als der sichtbare Grundstein des äußerlichen Gebäudes der Kirche, der „Ecclesia", ein dem Worte „Kahal", der sichtbaren Gemeinde der Israeliten (3. Mos. 4, 13.), entsprechender und sich vom „Himmelreich" unterscheidender Ausdruck. Die hier gemeinte Kirche ist die sichtbare; so muß auch der sichtbare Grundstein gemeint sein im Unterschied von dem unsichtbaren Grundstein (Zach. 3, 9; Matth. 21, 42; Ezech. 2, 20.). Wie auch die übrigen Apostel in ihren Personen (Gal. 2, 9.; Offenb. 21, 14.) die sichtbaren Grundvesten einzelner Theile (Völker) der Kirche sind, so ist Petrus der Grundstein des ganzen Gebäudes. Chr. v. Hofmann versteht in seinem „Schriftbeweis" 1. Kor. 3, 12. ff. unter Gold, Silber u. s. w. gläubige Personen, als Bausteine der Kirche Wohl! So ist auch der Grundstein der sichtbaren Kirche eine Person, nämlich Petrus in seinem Glauben, aber nicht der Glaube des Petrus.

„Ich bin das lebendige Brod und bin vom Himmel herabgekommen. Wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben, und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ (Joh. 6. 51 f.)

Jesus verheißt hier, daß er das geheimnißvolle Brot geben werde. Er redet also nicht figürlich von seiner Lehre, denn die Lehre vom Glauben gab er schon, sondern er redet mit den denkbar klarsten Worten von der Eucharistie als von seinem Fleisch und Blut. Damit stimmt denn das Einsetzungswort selbst. Das Brot ist sein Leib, der Wein ist sein Blut. So steht da und so muß man es glauben und festhalten und nicht abschwächen. Der Gott, der täglich die Substanz des Brotes auf natürliche Weise in die Substanz unseres Leibes verwandelt, kann auch auf übernatürliche Weise Brot und Wein auf den Altären in die Substanz des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi verwandeln. Der Gott, der seine Gottheit in der Menschheit barg, kann Gottheit und Menschheit unter der Hülle von Brot und Wein verbergen.

„Diese Gattung wird nicht anders ausgetrieben, als durch Gebet und Fasten.“ (Matth. 17, 20.)

Durch Hoffart und Sinnlichkeit kam die Sünde in die Welt; so muß das Beten die Hoffart und das Fasten die Sinnlichkeit wieder besiegen. Luther verwarf das Fasten in diesem Sinn und zu diesem Zweck und meinte, „Gott würde es ihm zu Gute halten, wenn er zuweilen einen guten Trunk (!) thue ihm zu Ehren“. So ist denn in Folge der Reformation zunächst in den protestantischen Ländern die Völlerei so verbreitet worden. Der englische Dichter Shakespeare spottet in dieser Beziehung wiederholt über Deutschland. Aber auch entschiedene Protestanten des 16. und 17. Jahrhunderts, wie z. B. der Verfasser von „Thomas Cromwell“ thun dies. Dieser schreibt:

„In Deutschland gilt's und Holland Flaschen leeren,
Der stärkste Trinker hat die höchste Ehren“.

„Er zog durch Syrien, stärkte die Gemeinden und befahl ihnen, die Gebote der Apostel und Aeltesten zu halten.“ (Apgesch. 15, 41.)

Man sieht, der heilige Weltenapostel theilt den Gemeinden die Beschlüsse der Synode zu Jerusalem nicht in solcher Weise mit, daßer ihnen und ihrer „freien Forschung“ es überließ, erst zu prüfen und dann zu behalten, was ihnen beliebt, sondern er befahl ihnen zu halten, was in Dekreten beschlossen war. Der Protestantismus kann sich in diese von der Bibel geforderte Unterwerfung unter die bischöfliche Autorität nicht finden. Die Stelle 1, Thess. 5, 21: „Prüfet alles und das Gute behaltet“, welche im Zusammenhang sich nur auf „Weissagungen“ bezieht, deüten die Protestanten meist ganz in's Blaue und in's Allgemeine und gelangen so meistens dahin, daß sie vor lauter „Prüfen“ gar nichts „behalten“.

„Ihr forschet in der Schrift, weil ihr glaubet, daß ewige Leben darin zu finden, und sie ist es, die von mir Zeugniß giebt.“ (Joh. 5, 39.)

Die lutherische Bibel übersetzt: „Forschet in der Schrift“. Der Zusammenhang lehrt, daß die obige Bibelübersetzung richtiger ist. Zugegeben aber, daß Luthers Bibelübersetzung richtig wäre: was würde daraus folgen? Doch nichts anders, als daß man durch Forschung in der Schrift zu der Ueberzeugung kommen könne, daß Jesus der Messias sei. Aber davon steht hier kein Wort, daß man nur auf diesem Wege zum Besitz der Wahrheit gelangen könne. Im „großen Prinzen von Fez“ von Calderon sehen wir, daß Muley Mahomet durch das Studium des Koran, namentlich des 31. und 37. Verses der III. Sure zur Wahrheit geführt wird. Gottes Gnade und Weisheit hat der Wege viele, auf welchen er die Menschen zur Wahrheit führt. So führt auch vorurtheilsloses Forschen in der Bibel „Menschen guten Willens“ zu Jesus und — zur Kirche.

„Höret er auch diese nicht, so sage es der Kirche.“ (Matth. 18, 17.)

Der Zusammenhang, namentlich von v. 18; „Wahrlich, sag' ich euch, alles was ihr auf Erden binden werdet rc.„, lehrt, daß unter Kirche nicht die Gemeinde der Laien verstanden sein kann, sondern dein und deines Bruders kirchliche Vorsteher. Ist dies aber der Fall, so ergiebt sich, daß die Kirche nicht nur eine sichtbare Anstalt ist, sondern auch, daß es nur eine Kirche giebt, nämlich die Kirche, in welcher die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe, die ihnen hier v. 18. gegebene Vollmacht haben, jene Vollmacht, welche sie wie Matth. 16, 19 lehrt, nur unter ihrem Haupte, welches Petrus und sein jedesweiliger Nachfolger ist, ausüben sollen.

„So kommt der Glaube vom Anhören, das Anhören aber von der Predigt des Wortes Christi.“ (Röm. 10, 17).

Der Glaube kommt nicht aus dem Lesen der Schrift, sondern aus dem Hören der Predigt. Mit Recht legt der Katholicismus daher größeres Gewicht auf dieses, als auf jenes. In England gab ein gewisser Wilhelm Tyndal 1526 eine englische Bibel heraus. Die Buchhändler machten vier Jahre gute Geschäfte. Am 25 Mai 1530 befahl König Heinrich, daß alle diese Bibeln abgeliefert werden müßten. Er erklärte, wegen der Bösartigkeit des Zeitalters sei es besser, daß die heilige Schrift durch die Gelehrten erläutert, als daß sie der irrigen Auslegung des großen Haufens Preis gegeben werde. Im Jahre 1539 gab Heinrich Erlaubniß zur Herausgabe einer neuen englischen Bibel, ermahnte jedoch die Leser, bei schwierigen Stellen gelehrte Männer um Rath zu fragen und bemerkte ihnen, daß die Freiheit, deren sie sich erfreuten, keineswegs ein ihnen zustehendes Recht, sondern nur „eine durch königliche Liberalität und Güte ertheilte Gunst“ sei. Die Folgen der allgemeinen Bibellectüre waren bald so nachtheilig, daß im April 1542 die Erlaubniß, die Bibel öffentlich vorzulesen, wieder zurückgenommen und verordnet wurde, daß nur die, welche den Rang von Lords hatten, sie im Kreis der Familie lesen dürften; für sich durften sie nur Hausväter und Frauen von edler Geburt lesen. Jedes andere Frauenzimmer, wie auch jeder andere Handwerker, Gesell, Taglöhner, Dienstbote oder Ackersmann, welcher es wagte, das heilige Buch aufzuschlagen, unterlag einmonatlichem Gefängniß!

„Jesus sprach zu ihnen: Moses hat euch eurer Herzenshärtigkeit wegen erlaubt, eure Weiber zu entlassen, im Anfang aber war es nicht so. Ich aber sage euch: Wer immer sein Weib entläßt, es sei denn um des Ehebruchs willen, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe und wer die Geschiedene nimmt, der bricht die Ehe.“ (Matth. 19, 9.)

Jesus setzt seine Vorschrift der mosaischen entgegen. Um aber zu verstehen, was er anordnet, muß man die Parallelstellen der unsrigen (Mk. 10, 11; Luk. 16, 18.) vergleichen. Da ist die Entlassung unbedingt untersagt. Hier scheint die Entlassung im Fall des Ehebruches gestattet zu sein. Diesen scheinbaren Wiederspruch löst 1. Kor. 7, 10. 11. 39. Der heilige Paulus lehrt da, daß wo eine Entlassung eintritt, von einer Wiederverheirathung nicht die Rede sein soll. Eine eigentliche Trennung giebt er nicht zu. So sehen wir, Markus und Lukas reden von definitiver Trennung und verbieten diese gänzlich; Matthäus redet von Entlassung und diese, eine Aufhebung des Zusammenlebens, aber ohne Möglichkeit der Wiederverheirathung, ist im Fall des Ehebruchs gestattet. Eine Scheidung aber, eine Trennung, ist auch in diesem Fall unstatthaft.

„Wie geschrieben steht: keiner ist gerecht, keiner der verständig, keiner der Gott sucht. Alle sind abgewichen, allesammt unnütz geworden, keiner der Gutes thue, auch nicht Einer“ (Röm 3, 9. ff.)

Alle Menschen sind Sünder. Die Protestanten behaupten oft von den Katholiken, sie seien Pelagianer wenigstens Semipelagianer!! . . . Das Anhören einer einzigen hl. Messe kann vom Gegentheil überzeugen. „Besprenge mich, o Herr, mit Ysop, und ich werde rein sein“ so spricht der Priester und der Laie bei der Austheilung des Weihwassers. Im Staffelgebet, beim Confiteor, betet Priester und Ministrant, dreimal an die Brust schlagend: „Ich bekenne, daß ich oft gesündigt habe in Gedanken, Wort und Werk, durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine große Schuld“, und darauf heißt es im „Misereatur“: „Es erbarme sich Eurer der allmächtige Gott, er verzeihe euch eure Sünden“. In dem Introitus betet Priester und Ministrant das bekannte Kyrie, und auch im Gloria heißt es wieder zweimal „der du hinwegnimmst die Sünden der Welt“ und „erbarme dich unser“. Im Credo heißt es: „Ich glaube an eine Vergebung der Sünden“. Nach dem Pater noster mit seiner fünften Bitte folgt das Agnus Dei: „O du Lamm Gottes 2c„ und beim Genuß des hl. Fleisches und Blutes heißt es: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach (in meine Seele)“ und Jedermann schlägt sich, wie beim Agnus Dei, abermals dreimal reu- und demüthig an die Brust. Da fragt man billig: Wo ist St. Augustinus und St. Pauli Lehre mehr ausgeprägt, im protestantischen oder im katholischen Cultus?

„Alsdann traten zu ihm Jünger des Johannes und sprachen: Warum fasten wir und die Phärisäer so oft, deine Jünger aber fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: Können denn die Freunde des Bräutigams trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da ihnen der Bräutigam genommen wird, alsdann werden sie fasten.“ (Matth. 9, 14—15.)

Die Tage, da der Bräutigam uns genommen ist, sind jetzt. So sollen wir fasten. Die katholische Kirche fordert dies daher von ihren Gläubigen. Aber, sagt man, Viele thun dies doch sehr äußerlich und schaffen sich Ersatz für das Fleisch. Wohl, „sie haben ihren Lohn dahin“ und „was kann nicht mißbraucht werden“? Eines aber wird auch dann erreicht. Bis in die Küche hinein beugt sich jedes Glied des Hauses im Gehorsam gegen die Kirche. Das bringt dann Segen auch auf anderen Gebieten, wenn der Respect vor der Kirche zur Sitte wird und wenn Jeder auch in dieser Weise Zeugniß ablegt für Christus.

„Da fanden sie unter den Unterkleidern der Getödteten etwas von den Opfergeschenken der Götzen zu Jamnia, welche zu nehmen den Juden das Gesetz verbietet, und es wird nun allen deutlich, daß sie dieser Ursache wegen gefallen sein. Darum preisen alle das gerechte Gericht des Herrn, der das Verborgene offenbar gemacht hatte. Hierauf wenden sie sich zum Gebet und beten, daß die begangene Sünde vergessen werden möchte; der überaus tapfere Judas aber ermahnte das Volk, sich rein von Sünden zu erhalten, indem sie augenscheinlich sehen, was wegen der Sünde der Gefallenen geschehen ist. Dann brachte er eine Sammlung zu Stande und sandte zwölftausend Drachmen Silbers nach Jerusalem, damit ein Sühnopfer für die Verstorbenen dargebracht würde, indem er gut und fromm in Betreff der Auferstehung gesinnt war. Denn wenn er nicht gehofft hätte, daß die welche gefallen, auferstehen würden, so schien es ja überflüssig und eitel, für die Verstorbenen zu beten. Vielmehr dachte er, daß eine sehr große Gnade denen vorbehalten sei, welche in Frömmigkeit entschlafen sind. Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden". (2. Makkb. 12,38—46.)

Man sieht es giebt einen Reinigungsort für die in Gottes Gnade Abgeschiedenen, aber noch nicht ganz reinen Seelen und sieht, daß Opfer und Gebet heilsam ist zu ihrer Erlösung.

„Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht mitbringt, so nehmt ihn nicht in's Haus auf und grüßt ihn auch nicht". (2. Joh. 10.)

Damit daß die Protestanten die sogenanten Protestantenvereinler und Leugner der Gottheit Christi in ihrer Kirchengemeinschaft sogar als Prediger dulden, ist der Beweis geführt, daß im Protestantismus die wahre Kirche nicht zu finden ist. Johannes, der Apostel der Liebe, ist bezüglich dieses Lehrpunktes so streng, daß er die obige Anordnung trifft. Man sieht, Johannes und die hl. Apostel sind auch mit ihrer Lehre nicht bei den Protestanten, sondern in der katholischen Kirche.

„Du aber, wenn du betest, geh' in deine Kammer und schließ' die Thür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten". (Matth. 6, 6.)

Der Protestantismus leugnet die Bedeutung des Wortes „vergelten". Das Gebet, dies liegt offenbar in dem Worte des göttlichen Heilandes „vergelten", ist etwas Verdienstliches. — Der Unglaube missversteht das „geh' in dein Kämmerlein und schließ die Thür zu", als ob das öffentliche Gebet hierdurch ausgeschlossen sein soll. Christus will damit aber nur andeuten, daß wir aufmerksam und mit Sammlung beten sollen, um Gottes willen und nicht um der Menschen willen, damit wir diesen als fromm erscheinen. Christus selbst hat nicht nur in der Einsamkeit, sondern auch in der Oeffentlichkeit gebetet, wie er denn das hl. „Vater unser" vor dem Volke betet und wie er „um des Volkes willen" betet vor Lazari Grab. — Viele Christen haben kein Kämmerlein mit verschließbarer Thür; sie müssen immer also beten, daß es Menschen sehen. Wenn sie nur nicht um der Menschen willen beten, so ist ihr Gebet Gott wohlgefällig, und sie „verdienen" sich damit „einen Gottes Lohn."

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20.)

Den unter Petrus versammelten Oberhirten seiner Kirche übergiebt Jesus das Lehramt und sichert ihnen seinen göttlichen Beistand zu. Und dieser Beistand wird und soll der Kirche niemals fehlen. Also ist Jesus auch im Mittelalter mit der Kirche gewesen. Also hat die Kirche niemals geirrt und es hat ihre Lehre niemals „reformirt“ zu werden gebraucht. Wenn Luther nun selbst zugiebt, daß er in einer Weise gelehrt habe, „wie kein Mensch in so viel hundert Jahren nicht gelehrt hat“ so folgt, daß der Protestantismus und seine Lehre falsch ist.

„Es weiß der Herr die Frommen aus der Versuchung zu erretten, die Ungerechten aber auf den Tag des Gerichtes zur Strafe aufzubewahren, vorzüglich aber diejenigen, welche in der unreinen Lust dem Fleisch nachwandeln, die Obrigkeit verachten, und in ihrer Tollkühnheit und Selbstgefälligkeit sich nicht fürchten, Trennungen einzuführen.“ (2. Petr. 2, 9. 10).

Die Obrigkeit, von welcher hier die Rede ist, ist dem Zusammenhang nach offenbar an erster Stelle die geistliche Obrigkeit. Es giebt nach Lehre der Bibel eine geistliche Obrigkeit, (Hebr. 13, 7.) welche über uns herrschen soll und der wir zu gehorchen haben. Der Katholik weiß, wo und wer sie ist. Der Protestant kennt gar keine geistliche Obrigkeit und wenn er ja einen Fürsten, Oberkirchenrath oder Consistorialpräsidenten als solche kennt, so erkennt er sie nicht an als eine Obrigkeit, der er zu gehorchen hat. Der Protestantismus ist und hat keine Kirche.

„Denn des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen und dann einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.“ (Matth. 26. 27.)

Wenn man solche Stellen, wie diese oder etwa Röm. 2, 6: „Gott wird jedem vergelten nach seinen Werken" oder Matth. 25, 31 ff., was der königliche Menschensohn am Tage des Gerichts sagen wird zu denen zu seiner „Rechten" und zu seiner „Linken" liest, so kann man nicht begreifen, woher der Protestantismus den Muth nahm, zu lehren: „Die guten Werke sind nicht nöthig zur Seligkeit", ja sogar: „Die guten Werke sind schädlich zur Seligkeit".

„Gebenedeit bist Du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.“ (Luk. 1, 42).

„Jesus Maria“ ruft der Katholik und auch mancher Protestant, und mit Recht. Anrufen, anbeten darf man Beide, so gut wie der Engel. Damit ist nicht gesagt, daß man nicht Beide in verschiedenem Sinn anrufen, resp. zu ihnen „beten“ muß. Jesus allein wird göttlich angebetet und angerufen, Maria wird um ihre Fürbitte angefleht. Beides aber darf man in einem Athemzug thun. Der hohe Engel Gabriel thut es uns zuvor. Wir dürfen es in Gemeinschaft mit allen wahren Christen (v. 48.) ihm kühn nachthun und dürfen auch getrost das fürbittende Anrufen einmal „beten“ nennen, da „beten“ in unserer Sprache nicht bloß „anrufen“ sondern auch „bitten“ ist.

„Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.“ (Luk. 1, 38.)

Diese Worte der „Gnadenvollen“ (v. 28.) sind von so außerordentlicher Demuth, Sittsamkeit, Aufopferung und Ergebung, daß sie uns ahnen lassen, was die Kirche von der auch in protestantischen Bekenntnissen als „Mutter Gottes“ bezeichneten allerseligsten Jungfrau lehrt. Die Mutter Gottes muß als Mutter Gottes unbefleckt empfangen sein. Es muß Gott von frühster Kindheit an die Sünde von diesem Gefäß seiner Gnade fern gehalten haben. Es ist wie Calderon im „Großen Prinzen von Fez“ sagt:

„Eines Tags noch wird's bei Kön'gen
Dieser Sekte Glauben finden,
Daß Maria und ihr Sohn
Des Tributes (der Sünde) vermieden
Durch die eigne Macht der Sohn,
Durch der Gnade Kraft Maria.“

Und an einer anderen Stelle;

„Braut des heiligen Geistes ist sie,
Und drum wurde sie empfangen
Schon im ersten Augenblicke
In der Gnade und behütet,
Daß als Mutter rein sie bliebe.“

„Denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: Es ist nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben.“ (Mark. 6, 18.)

In der That war dies verboten: 3 Moses 18, 16. Trotzdem ist dieses Gebot kein natürliches, kein absolutes; denn 5. Moses 25, 5f. wird dem Bruder befohlen, die Wittwe seines Bruders zu heirathen, wenn er ohne Kinder gestorben ist, und Jesus selbst hat (Matth. 22, 23.) diese Bestimmung gut geheißen. Wir sehen, dieses Gebot, dieses Gesetz, weil es kein Naturgesetz ist, kann eine Dispensation erleiden. Vor Moses hat es nicht bestanden, Jacob hat die beiden Schwestern Lea und Rachel geheirathet und nachdem Juda zwei seiner Söhne an Tamar verheirathet, versprach er ihr auch den dritten. „Herodes“ Heirath, war darum unerlaubt, weil sein Bruder noch lebte oder Kinder hinterlassen hatte. Wir heben dies dem englischen Protestantismus gegenüber hervor. Aus „die Skrupel- und Gewissensbedenken“ (!) Heinrich's VIII., „des theuren Gottesmannes und englischen Reformators“ bezüglich jenes Rechts ist die anglikanische Kirche erwachsen!

„**Wenn du kein Gelübde machen willst, so wird keine Sünde auf dir sein. Was einmal aus deinen Lippen herausgegangen ist, sollst du halten und thun, wie du dem Herrn, deinem Gott, versprochen und mit eigenem Willen und mit deinem Munde zugesagt hast.**“ (5 Mos. 23, 22.)

Gelübde zu machen, ist keine Pflicht, weil man dabei mehr ausspricht als geboten ist; aber es ist biblisch, zu lehren, daß es ein gottgefälliges Werk ist, nach der nöthigen Ueberlegung und nach Einholung beichtväterlichen Rathes ein Gelübde zu machen und so sich eines Theiles seiner Freiheit zu berauben. Und solches Gelübde zu halten, ist dann strenge Pflicht.

„Ich ersetze an meinem Fleische, was an dem Leiden Christi für seinen Leib, welcher die Kirche ist, mangelt.“ (Col. 1, 24.)

Dem in diesem Wort liegenden tiefen Sinn kann der Protestantismus nicht gerecht werden, solange er jede Buße und Genugthuung unsererseits leugnet. Zwar darüber ist zwischen Katholicismus und gläubigem Protestantismus kein Streit, daß dem Leiden Christi nichts mangelt, daß Christus das Erlösungswerk vollkommen vollbracht hat, (Joh. 17, 4; 19, 30.) daß er die unendliche Schuld gesühnt hat durch sein unendlich theures Opfer. Aber wie Christus gelitten hat, so müssen auch wir durch Leiden in die Herrlichkeit gehen und diese Leiden, die Christi Leiden sind, weil er in den Seinigen lebt und z. B. in den Seinigen verfolgt wird (Apgsch. 9, 4.), kommen der ganzen Kirche zu Gute, in welcher nichts getrennt, sondern alles verbunden ist. Diese Leiden nun legt uns Gott zur Buße und zur Genugthuung auf, zur Genugthuung, natürlich nicht für die Schuld und die ewigen Strafen, aber für die zeitlichen Strafen. Schon in der ältesten Kirche mußte für die zeitliche Strafen Buße geleistet werden. Die Kirche hat aber auf Grund ihrer Lösegewalt dem Büßer unter Umständen und unter Bedingungen diese zeitlichen Strafen je und je auch nachgelassen (Ablaß).

„Und da sie am Ende der Festtage wieder zurückkehrten, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, ohne daß es seine Eltern wußten.“ (Luk. 2, 43.)

Da haben wir's, so müßte der Protestantismus lehren, das kommt bei den Wallfahrten heraus. Darum fort mit ihnen. Der Protestantismus benutzt diese Stelle hierzu nicht. Ein gewisses Ehrgefühl vor dem göttlichen Wort hält ihn davon ab. Er stellt die Forderung der Abschaffung der Wallfahrten auf, ohne sich dabei auf ein Bibelworte zu berufen. Er behauptet, es kämen bei den Wallfahrten oft Unordnungen, Laster und Verbrechen vor. Wir geben zu, daß das möglich ist. Aber geschieht es bei protestantischen Erntedankfesten, Kirmissen, Kindelbieren, Hochzeiten und selbst Leichenschmausereien, gar nicht zu reden von Sedans- und Kaiser-Festen, nicht auch? Alles Gute kann mißbraucht werden. Soll wegen der Möglichkeit des Mißbrauches durch Einzelne ein allgemeiner guter Brauch verhindert werden?

„**Selig (beatus) bist du Simon, Sohn des Jonas.**“ (Matth. 16, 17.)

Von dieser Anrede Jesu rührt der Gebrauch her, auch die Nachfolger Petri, die Päpste, in ihrer Eigenschaft als Oberhaupt der Kirche „seligster Vater“ (beatissime pater) zu nennen. Es ist damit ebensowenig gesagt, daß jeder Papst selig werden müßte, als mit dem Ausdruck „heiligster Vater“ behauptet sein will, daß jeder Papst für seine Person der Inbegriff größter oder auch nur großer (subjectiver) Heiligkeit wäre. Von dem jetzigen Papst, wie von sehr vielen seiner Vorgänger, gilt übrigens, daß sie auch subjectiv heilig und persönlich selig gepriesen werden können.

„Und wer ein Wort wider des Menschen Sohn redet, dem wird vergeben werden; wer aber wider den heiligen Geist redet, dem wird weder in dieser noch in der zukünftigen Welt vergeben werden.“ (Matth. 12. 32.)

Wer wider augenscheinliche Beweise und wider die eigene bessere Ueberzeugung das, was der heilige Geist wirkt, dem bösen Geist zuschreibt; wer vor dem Licht des wahren katholischen Glaubens, vor einem Gebote oder Verbote geflissentlich die Augen verschließt; wer, indem er wider besseres Wissen das Gute böse und das Böse gut nennt zu gänzlicher Verstockung und Widersetzlichkeit des Willens kommt: dem kann solche Sünde auch in der zukünftigen Welt nicht mehr nachgelassen werden. Es ergiebt sich hieraus, daß auch im künftigen Leben noch gewisse (läßliche) Sünden verziehen werden, daß es also ein Läuterungs- oder Fegfeuer giebt. Der lutherische Superintendent Karsten in Schwerin giebt in seiner Schrift „Ueber die letzten Dinge“ zu, daß die Kinder im Jenseits noch „ausreifen“. Gut, es giebt aber auch große Kinder.

„Die Schwiegermutter des Simon aber lag darnieder am Fieber.“ (Mk. 1, 30.)

Die Protestanten citiren oftmals diese Worte und vermeinen damit, das Kirchengebot des Katholicismus widerlegen zu können, daß die Priester unbeweibt sein sollen. Man vergißt, daß, wenn die Kirche nicht das Recht hätte, ihren Priestern Schwiegermütter zu verbieten, sie auch nicht das Recht hätte, ihnen zu verbieten, daß sie Steuerbeamte, Fischhändler, Teppichfabrikanten u. s. w. sind und bleiben, wenn sie der Kirche als Priester dienen zu wollen, sich bereit erklären. Wie sie dann „vom Altar leben“ sollen (1. Kor. 9, 13.), so sollen sie dann nicht mehr in Ehe leben. In der ersten Zeit, wo es selten Unverehlichte gab, welche gleichzeitig tüchtig waren zu einem höheren Kirchendienst, mußten die Kinder bereits groß sein (1. Timoth. 3, 4.) und durften die Betreffenden wenigstens nicht zweimal verheirathet gewesen sein (ebd. v. 2.).

„Weil Christus einmal für unsere Sünde gestorben ist, ein Gerechter für Ungerechte, damit er uns vor Gott brächte; er ward zwar getödtet dem Fleische nach, aber lebendig gemacht dem Geiste nach, in welchem er auch zu den Geistern kam, die im Gefängnisse waren, und ihnen predigte, denen welche einst ungläubig waren, als sie in den Tagen Noe's sich auf Gottes Langmuth verließen." (1. Petr. 3, 17.)

Die Seele des Erlösers ist also in die Unterwelt gestiegen und er hat da auch denen, die einst ungläubig waren gepredigt („Evangelium" gepredigt vgl. 4, 6.). Er hat also in der Unterwelt („Hölle") nicht bloß den heiligen Altvätern, sondern auch den ehedem Ungläubigen, sofern sie vor ihrem Tode noch Buße thaten und sich bekehrten, gepredigt. Diese Stelle ist, so schwer sie an sich zu verstehen sein mag, darin ganz klar, daß es außer Himmel und Hölle im engeren Sinn noch einen dritten Ort und Zustand giebt. Die preußischen Unionstheologen erkennen dies neuerdings wieder an; sie vergessen aber, daß, wenn es mit dem Läuterungsort, dem „Fegfeuer", seine Richtigkeit hat, der Katholicismus auch noch in vielen anderen Lehren, consequenter Maßen, Recht hat.

„Und es kam ein anderer Engel und trat vor dem Rauchaltar und hatte ein goldenes Rauchfaß und es wurde ihm viel Rauchwerk gegeben, damit er von den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altar legen sollte, der vor dem Throne Gottes ist.“ (Offenb. 8, 3).

Es wird hier nicht gesagt, was die Heiligen im Himmel beten. Es ergiebt sich aber aus 6, 9, daß sie am Rauchaltar im Wesentlichen dasselbe beten, wie am Brandopferaltar. Es spricht dafür auch 8, 5. Die Heiligen nehmen Theil an den Verfolgungen, welche die Christen Seitens der Gottlosen erdulden. Sie rufen die göttliche Strafgerechtigkeit an. Man sieht, daß die Heiligen wohl wissen, sehen und hören, was hinieden geschieht und daß es also möglich ist, daß sie unsere Anrufungen an sie um ihre Fürbitte wohl vernehmen können.

„Und mitten im Throne und rings um den Thron waren vier lebende Wesen, voller Augen vor- und rückwärts. (Offenb. 4, 6.)

Luther hat das griechische Wort ($\zeta\tilde{\omega}\alpha$) geschmacklos mit „Thiere" übersetzt. Es erklärt sich dies daher, daß er nichts mehr von einer Rangordnung der hl. Engel und trotz Ezech. 1. von Cherubim wissen wollte, welche hier selbstverständlich gemeint sind; ebenso wie er Offenb. 4, 4. mit „den vierundzwanzig Aeltesten," den Repräsentanten der Heiligen der beiden Testamente, welche auf Stühlen der Herrschaft sitzen und also auch eine gewisse Macht haben, nichts anzufangen wußte. Auch in die „sieben Geister" vor dem Throne Gottes (Offenb. 1, 4.) wissen die Protestanten sich nun nicht zu finden.

„Selig, wer da liest und höret die Worte dieser Weissagung.“ (Offenb. 1, 3.) **„Ich bezeuge jedem, der die Worte dieser Weissagung höret.“** (Ebend. 22, 18.)

In der Bibel wird, wenn an die Gemeinden gedacht wird, immer nur vom Hören des göttlichen Wortes geredet; nur wenn an die Vorsteher der Gemeinden gedacht wird, wird auch des Lesens Erwähnung gethan. Der Protestant giebt dies nicht zu und ärgert sich darüber, daß der Katholik auf das Lesen ein so großes Gewicht nicht legt. In Wirklichkeit liest der Katholik meist mehr göttliches Wort, als der Protestant. Schon Melanchthon gesteht: „Ich weiß nicht, was das für eine Zeit ist; mir war als Knabe der biblische Text bekannt und ich las eifriger als jetzt von den Knaben geschieht“. Luther behauptet, er habe die Bibel erst spät kennen lernen. Es war dies die eigene Schuld jenes Mannes, der sich als Student von der Wittwe, bei welcher er wohnte, das Sprüchlein sagen ließ; „Nichts Lieberes ist auf Erden als Frauenlieb, dem sie mag werden“. Bei solcher Gesinnung fehlt die Lust am Bibellesen.

„Der uns zu einem Königreich und zu Priestern Gott und seinem Vater gemacht hat.“ (Offenb. 1, 6.)

Jesus macht uns in seinem Reiche zu Königen. Wir werden also in und durch ihn herrschen. Er macht uns auch zu Priestern, damit wir ihm ganz geweiht sind und uns ihm aufopfern mögen. Der Protestantismus benutzt diese Stelle für seine Lehre vom „allgemeinen Priesterthum“, aber mit Unrecht. So gewiß es trotz des „allgemeinen Königthums“ noch specielle und wirkliche Könige giebt, so giebt es trotz des allgemeinen Priesterthums auch noch ein specielles und wirkliches Priesterthum.

„Und sie riefen mit starker Stimme und sprachen: Wie lange, Herr (du Heiliger und Wahrhaftiger) richtest du nicht und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen.“ (Offenb. 6, 10.)

Die Märtyrer bitten, daß das Reich der Sünde, welches sie verfolgte, aufhören möge, sagt der heil. Augustin. Man sieht deutlich, daß die Heiligen im Himmel wissen, was uns armen Menschen hienieden auf der Erde begegnet. So hören sie auch unsere Fürbitte, mit der wir sie angehen und bringen sie dann vor Gottes Thron. Ihre Seelen sind als unter dem himmlischen Opferaltar gedacht (Vgl. 3. Mos. 16, 12 ff.). Vielleicht schreibt sich auch aus dieser Stelle mit die Sitte her, unter den Altarstein der Kirchen Reliquien zu legen. Um ihretwillen wird der Altar in sinniger Weise geküßt.

„Ich habe beschlossen: im Namen unsers Herrn Jesu Christi, während ihr und mein Geist versammelt seid, mit der Kraft unsers Herrn Jesu, einen solchen dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tage unsers Herrn Jesu Christi.“ (1. Kor. 5, 3 ff.)

Hier und 1 Timoth. 1, 20 sehen wir, daß der hl. Apostel anathematisirt, sagen wir allgemein excommunicirt. Wohl bemerkt, e r thut es und nicht die Gemeinde und er fragt nicht um Erlaubniß bei der weltlichen Obrigkeit. Im Protestantismus ist es mit der Excommunication, die doch schriftgemäß und biblisch ist, fast gänzlich vorbei. Nicht einmal die Protestantenvereinler, die Freimaurer und die, welche Gottesdienst und Sakrament gänzlich unbenutzt lassen, werden excommunicirt. Kann unter solchen Umständen im Protestantismus die wahre Kirche zu finden sein?!

„Wisset ihr nicht, daß die Heiligen diese Welt richten werden? Wisset ihr nicht, daß wir Engel richten werden?“ (1. Kor. 6, 2. 3.)

Die Heiligen im weitesten Sinn des Wortes werden beim letzten Gericht mit Christus die Welt richten, die Ungerechten und die bösen Engel. Es ergiebt sich daraus, daß die Heiligen daher auch während der Zeit von ihrem Tode bis zum jüngsten Tag von der Geschichte der Kirche fortwährend unterrichtet sein müssen. Bei Lebzeiten wird dem Christen die Geschichte der Kirche von den Zeiten der Apostel an kund in den Litaneien, der Offenbarung und den Legenden und die der Gegenwart durch Erfahrung, Hörensagen und — Zeitungen. Sollen denn nun die vollendeten Heiligen auf einmal nach ihrem Tode schlimmer daran sein, als vor ihrem Tode? Unmöglich! Die Seligen wissen, was hienieden geschieht, denn sie werden einst mit Christus die Welt richten. Daher hören sie es auch, wenn wir sie fürbittend anrufen.

„Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als das Vollbringen wirket nach seinem Wohlgefallen.“ (Phil. 2, 13.)

Aus dieser Stelle schließt man protestantischer Seits, daß der Mensch keine Kräfte für das Reich Gottes hat, daß keinerlei religiös-sittliche Anlage in ihm vorhanden ist, daß es kein „frommes Streben“ in ihm giebt, um mit Calderon zu reden, sondern daß er „Stein“ und „Klotz“ sei und kein „Fünkchen geistiger Kräfte“, keinen freien Willen habe. Es ist dies aus dieser Stelle zu schließen nur möglich, wenn man dieselbe gänzlich aus dem Zusammenhang heraus reißt. Unmittelbar vorher heißt es aber: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.“ Man sieht deutlich, daß Gott nicht allein wirkt, sondern daß der Mensch „mitwirkt.“ Luthardt, Professor in Leipzig, ist in seiner Schrift vom „freien Willen“ auf dem Weg, die schriftgemäße katholische Lehre wieder anzuerkennen. Die Lehre daß der Mensch ohne Christus nur Böses thun kann, ist wider Schrift, Vernunft und Geschichte, welche uns auch bereits im Heidenthums Beispiele von Tugend und Edelmuth zeigt.

„Ihr seid nicht fleischlich, sondern geistig, wenn anders Christi Geist in euch wohnet; ist Christus in euch, so lebt der Geist um der Gerechtigkeit willen.“ (Röm. 8, 9 f.)

Hier ist der Zustand des Gerechtfertigten beschrieben. Aber wie? Der Apostel sagt nicht, wie es nach protestantischer Lehre heißt, daß der Gerechtfertigte, weil er ja nur gerecht gesprochen sein und nur als gerecht gelten soll, „fleischlich“ geblieben ist und sein Leblang „fleischlich“ bleibt, sondern er sagt, daß die Gerechfertigten „geistig“ geworden sind. Die Rechtfertigung ist also auch eine dem Menschen inwohnende Gerechtigkeit. Die Mennoniten nnd Quäker erkennen dies auch an und sind in dieser Beziehung bereits dem Lehrbegriff des Katholicismus wieder etwas näher gekommen.

„**Gerechtigkeit Gottes wird darin geoffenbart durch den Glauben für den Glauben, wie geschrieben steht: „Der Gerechte aber lebt aus dem Glauben.“** (Röm. 1. 17.)

Der hl. Petrus sagt (II, 3, 16) daß die Briefe des Apostels Paulus schwer verständlich sind. Das gilt besonders von den Briefen an die Römer, an die Galater und an die Hebräer. Die Protestanten haben aber gerade diese Briefe besonders gebraucht, um ihre Lehren durch aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen als schriftgemäß zu erweisen. So hat man auch diesen Vers dazu verwendet. Aber mit Unrecht. Das Wort „Glaube“ ist bereits v. 5 erwähnt und ist die bereitwillige Annahme des Christenthums, welche sich, wie v. 8 zeigt, durch den heiligen Wandel auch äußerlich offenbart und dadurch (v. 12.) anderen Freude macht, sie ermuntert, erbaut und stärkt. Der Inhalt des Glaubens ist (v. 16) Christi Tod, Verdienst, Gebot, Verheißung und Sakrament, kurz die Lehre des Evangeliums oder des Christenthums. Es ergiebt sich hieraus, daß (v. 7) zum Wesen des Glaubens nothwendig auch Vertrauen, Hoffnung, Liebe und Gehorsam gehört und daß Gerechtigkeit und Rechtfertigung nicht bloß Gerechterklärung ist, sondern, da der Glaube die gesammte Gnade des Christenthums, incl. Taufgnade erfaßt, auch Zurechtrichtung, Beseligung, Entsündigung Heiligung und göttliche Um- und Neuschaffung. (Joh. 3, 5.)

„Wer euch hört, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“ (Luk. 10, 16.)

Es ergiebt sich aus dem Zusammenhang und zeigt besonders v. 1 und v. 17, daß nicht jeder beliebige Christ, etwa auf Grund eines sog. allgemeinen Priesterthums, Einer ist, den man zu hören hat (denn wer wäre dann da, daß er hörte?!), sondern daß es bloß die Jünger und Apostel und deren rechtmäßige Nachfolger sind, welche man hören muß. Daß man denen, welche man höret, auch gehorchen und gehorsam sein muß, liegt auf der Hand und im Wort „hören.“ Wir fragen nun, in welcher Kirche sind die Christen, welche ihre Priester hören und ihnen gehorsam sind, ohne sich irre und bange machen zu lassen von dem Geschrei von „Geistesknechtschaft,“ „Cadavergehorsam“ und dergleichen Geschwätz? Es sind die Christen der römisch-katholischen Kirche. So ist diese Kirche die wahre Kirche.

„Wo ist ein Weiser, wo ein Schriftgelehrter, wo ein Forscher dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Seht nur auf eure Berufung, Brüder, denn nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene, sondern was von der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen und das Geringe vor der Welt und das Verachtete und das was nichts ist.“ (1 Kor. 1, 20 26 ff.)

Der Protestantismus hebt neuerdings gern die Thatsache, daß er mehr Kriegsglück, mehr moderne Wissenschaft und mehr Nationalwohlstand aufzuweisen habe, als der Katholicismus, als Beweis dafür hervor, daß Gott mit ihm ist und daß also Gott sozusagen ein protestantischer, Gott ist. Einzelne Stimmen reden bereits vom „deutschen“ resp. „preußischen“ Gott. Die obige Stelle beweist, daß jene Thatsachen eher für das Gegentheil zeugen. Die Katholiken dürfen mit Jesus frohlocken im heiligen Geiste und sprechen: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbart hast. Du Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir!“

„Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen, denn Einer ist euer Meister; ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen: denn einer ist eurer Lehrer.“ (Matth. 23, 8 ff.)

Die Protestanten, namentlich die protestantischen Sekten, legen diese Worte ebenso gegen den Geist der hl. Schrift aus, als Matth. 5, 34 die Stelle, welche das Schwören betrifft. Wie sie bei dieser Stelle übersehen, daß Gott, Jesus und die hl. Apostel (Pst. 109, 4; Matth. 26, 63 f; Röm. 1, 9) geschworen haben; so übersehen sie bei dieser Stelle, daß der hl. Paulus sich 2 Tim. 1, 11 selbst einen Lehrer nennt und daß er Ephes. 4, 11 schreibt, es „gäbe in der Kirche noch andere Hirten und Lehrer.“ Man sieht hier einmal wieder deutlich, daß nicht alle Christen (1 Kor. 2, 15) sondern bloß „die Geistigen“ das Religiöse richtig verstehen; das aber sind die, welche nicht bloß „ein inneres Licht“ haben, sondern sich auch, dem Befehl Christi gemäß, an die lehrende Kirche halten (Matth. 18, 17 f.), welche unfehlbar ist (Matth. 16, 18; Lob. 22, 32; Matth. 28, 20.)

„Ich will meinem Amte Ehre machen, damit ich die, mit denen ich dem Fleisch nach verwandt bin, zur Nacheiferung reize und einige von ihnen selig machen könne.“ (Röm. 11, 14.)

Also Paulus erklärt sich hier (Vgl. auch 1. Kor. 9, 22) als „Seligmacher.“ „Das ist ja schrecklich! Da wird ja die Christo allein gebührende Ehre ihm genommen!“ So müßten hier die Protestanten ausrufen, welche der katholischen Kirche vorwerfen, daß sie die Heiligen, namentlich die Maria, zu Mittlern, Versöhnern und Seligmachern erkläre. Wenn Paulus durch seine Predigt und Fürbitte uns sozusagen „selig macht“, so kann man auch von den Heiligen sagen, daß sie, nämlich durch ihre Fürbitte, wie die hl. Engel uns zur Seligkeit helfen. (Hebr. 1, 14.)

„Ihr wisset, daß die Fürsten der Völker über dieselben herrschen, nicht so soll es sein; wer der Erste sein will, sei wie ein Diener.“ (Matth. 20, 25. ff.)

Mit dieser Stelle bekämpft man protestantischer Seits die katholische Hierarchie als „unbiblisch“! Und doch existirt auch bei den Protestanten eine Hierarchie: Landesbischof, Oberkirchenrath, Generalsuperintendent, Probst, Superintendent, Pastor, Diakonus, Candidat. Diese Rangordnung würde also auch „unbiblisch“ sein. Es kann keine Gesellschaft ohne Ordnung bestehen und so sehen wir, daß schon zu Jesu Zeit Petrus in besonderer Weise eine Vorderstellung einnimmt. Er allein bekommt die Schlüssel des Himmelreiches (Matth. 16, 19.); zu ihm allein sagt Jesus: Weide (d. i. beherrsche Joh. 40, 11; Mich. 7, 14; Ezech. 32) meine Lämmer. Es ist also hier nicht der Unterschied von Oberen und Unteren, von Befehlenden und Gehorchenden aufgehoben, sondern bloß gesagt, daß in der Kirche keine Behandlung der Untergebenen nach Willkühr stattfinden darf. Und, wer etwas vom kanonischen Recht und von dem kanonischen Prozeß kennt, der wird wissen, daß in der katholischen Kirche jene Willkühr und jener Despotismus eine Unmöglichkeit ist, von welchem die Geschichte der protestantischen Landeskirchen so viele Beispiele bietet.

„Ihr sollt mir sein ein priesterliches Königreich." (Exod. 19, 6.)

Daß es im alten Testament ein eigentliches Priesterthum gab, wird auch protestantischer Seits nicht geleugnet. Und trotzdem, so sehen wir aus dieser Stelle, gab es neben diesem eigentlichen Priesterthum auch noch ein Priesterthum im uneigentlichen Sinn, ein „allgemeines Priesterthum. Es ergiebt sich hieraus, daß es auch im neuen Testament neben dem „allgemeinen" Priesterthum" (1 Ptr. 2, 9; Offb. 6, 1. 6) ein specielles geben kann und giebt. Und in der That lehrt auch die Bibel schon 1 Tim. 4, 15 und 2 Tim. 1, 6, daß Einzelne durch die Händeauflegung, womit eine Gnade verbunden ist, in den Besitz eines besonderen, eines speciellen Priesterthums gelangen. Ein sichtbares Zeichen und eine unsichtbare Gnade: Protestanten, merkt ihr etwas davon, daß es nicht bloß zwei Sakramente giebt?

„Durch des Einen Gerechtigkeit kommt auf alle Menschen Rechtfertigung des Lebens, denn gleichwie durch den Ungehorsam des Einen Menschen die vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die vielen zu Gerechten gemacht.“ (Röm. 5, 18. f.)

Der Apostel sagt hier ausdrücklich, daß die Rechtfertigung nicht, wie man protestantischerseits lehrt, eine Gerechtsprechung, sondern eine Gerechtmachung ist. Durch Adams Sünde sind die Menschen Ungerecht geworden; so werden sie denn auch durch Christi Gehorsam nicht bloß als Gerechte erklärt, ohne daß sie gerecht sind, sondern sie werden zu Gerechten gemacht. Paulus und ebensowenig Augustinus lehren lutherisch, sondern beide lehren katholisch. So ist denn auch heute fast nur noch in einigen lutherischen Pastorenkreisen die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben in Luther's Sinn im Schwange. Und dennoch erklärte sie Luther für die Hauptstütze seiner Kirche!

„Gehorchet euren Vorstehern und seid ihnen unterthänig.“ (Hebr. 13, 17.)

Den Priestern und Bischöfen sollen die Gläubigen gehorchen und ihnen unterthänig sein. Dies thut denn auch jeder gute und gläubige Katholik. Der Protestant kennt dies in dieser hier gebotenen Weise nicht. Er hält es nicht mit dem Gehorsam und der Unterwürfigkeit unter die kirchliche Autorität, sondern hat das Prinzip der freien Schriftforschung aufgestellt, wahrt das Recht der Individualität und hält es für ein Zeichen der Unmündigkeit und für unwürdigen Cadavergehorsam, der geistlichen Obrigkeit unterthänig zu sein. Man kann hier leicht erkennen, daß der Katholicismus in seinem Verhalten schriftgemäß ist und nicht der Protestantismus. Der Gehorsam, welchen die Katholiken in aller Welt dem Papst und dem Episcopat erweisen, beweist, daß die Forderungen der Bibel vom Katholicismus erfüllt werden.

„Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offenb. 14, 13.)

Die Werke, welche den in Christo gestorbenen Gläubigen folgen, sind die so viel geschmähten „guten Werke.“ Die gute Gesinnung macht das Werk zu einem guten, also Denken, Hoffen, Wünschen, Reden, Handeln, Wirken und Leiden, wenn es aus der Kraft der aus dem Haupte auf die Glieder sich ergießenden Gnade entspringt. Wie Christus Gehorsam erwiesen hat, so müssen wir es auch. Das ist nothwendig. Durch den Glauben allein kann man die Erbschaft des Himmels nicht erlangen. Zur Rechtfertigung gehört ein durch die Liebe thätiger Glaube, der sich durch Werke äußert. Sind diese Werke, weil sie aus der Gnade kommen, auch Gaben Gottes, so sieht sie Gottes Barmherzigkeit dennoch als unsere Verdienste an. Luther und Melanchthon leugnen, daß es gute Werke giebt, folglich können sie auch nicht die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit behaupten. Und doch gehört nach Lehre der Bibel zur Seligkeit für die Gläubigen, daß sie gute Werke gethan haben, die ihnen folgen.

„Haben wir nicht die Vollmacht ein Weib, eine Schwester mit umherzuführen? (1 Kor. 9, 5.)

Der Protestantismus nimmt hier als ausgemacht an, daß unter „dem Weib" „ein Eheweib" zu verstehen ist. Dies steht aber bei Weitem nicht fest. Wie Apostelg. 15, 7. der Ausdruck „Männer, Brüder" nicht Ehemänner, sondern Glaubensgenossen, Christen bedeutet, so ist auch hier unter „Weib, Schwester" nicht ein Eheweib zu verstehen, sondern eine Christin. Wie dem Heiland fromme Frauen (Luk, 8, 3.); und wie den übrigen Aposteln Christinnen zur Pflege auf ihren Reisen folgten: so hätte auch der hl. Weltenapostel Paulus dies haben können.

„Kinder! gehorchet euren Eltern im Herrn! Denn das ist recht. Ehre deinen Vater und deine Mutter: welches ist das erste Gebot mit der Verheissung.“
(Ephes. 6, 1 f.)

Die katholische Maria von England hat dies erfüllt, auch nach ihrer Mutter Tode, indem, als sie kaum den Thron bestiegen hatte, ihr nichts Eiligeres und Wichtigeres zut hun nöthig schien, als alle die Ehre ihrer Mutter verletzenden früheren Beschlüsse zu widerrufen. Die protestantische Elisabeth saß beinahe fünf und vierzig Jahre auf dem Thron, aber sie that keinen Schritt, das Andenken ihrer Mutter, Anna Boleyn, zu rechtfertigen. Der Proceß gegen sie ward nicht revidirt und das Urtheil und die Scheidung wurden nicht widerrufen. Das sind historische Thatsachen, deren Tragweite um so größer ist, als Elisabeth die Gründerin der englischen Kirche nach protestantischer Auffassung „ein gottbegnadetes Werkzeug in der Hand Gottes“ war.

„Und ich sah die Todten, Groß und Klein, stehend vor dem Throne. Und die Bücher wurden aufgethan und wieder ein Buch ward aufgethan, das Buch des Lebens; und die Todten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern nach ihren Werken. Und das Meer gab die Todten, die darin waren und der Tod und das Todtenreich gaben ihre Todten, die darin waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. (Offenb. 20. 12 f.)

Es ist in der That erstaunlich, daß der Protestantismus solchen Bibelworten gegenüber die Lehre von der Rechtfertigung des Menschen allein durch den Glauben als schriftgemäß auszugeben wagen kann.

„Die übrigen Todten lebten nicht, bis daß tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung. Selig und heilig ist, wer Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre. (Offenb. 20, 5. f.)

Die Protestanten verwerfen mit Recht in ihrer Augsburgischen Confession die Lehre von einem zukünftigen tausendjährigen Reiche. Dies hindert freilich nur wenige Geistliche dieser Confession dasselbe dennoch zu lehren. Hengstenberg erklärte richtiger das tausendjährige Reich als vergangen, als den Zeitraum von Karl dem Großen bis zur Auflösung des deutschen Reiches. Lassen wir diese Erklärung einmal gelten, wiewohl die Zahl offenbar blos eine runde Zahl ist und die Periode seit dem Sturz des Heidenthums umfaßt; so folgt, daß schon im ganzen Mittelalter „dem Satan die Gewalt genommen war, die Völker, wie ehedem, zu verführen" und daß die Seelen der verklärten Heiligen und Märtyrer innerhalb dieser Zeit mit Christo geherrscht haben und herrschen (1 Theſſ. 2, 12.). Als Mitregenten Christi dürfen und müssen sie daher auch von uns angerufen werden. Sie hören es und sie vermögen in dieser ihrer Stellung auch etwas für uns zu thun. Cervantes dichtet daher mit Bezug auf die hl. Anna im Zigeunermädchen (Preciosa) ganz richtig:

„In gewisser Weise
Darfst du, glaub' ich innig,
Deinem heiligen Enkel
Gut und fromm gebieten".

„Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apstg. 9, 5.)

Während hier der göttliche Heiland sagt, Paulus habe, als er Saulus war, ihn, Jesum verfolgt, sagt der hl. Weltenapostel Paulus selbst 1 Korinth. 15, 9: „Ich bin nicht würdig, Apostel zu heißen, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe“. Es ergiebt sich hieraus, (Vgl. Philipp. 3, 6.) daß man in demselben Sinn von der Kirche muß aussagen können, daß man sie liebt, haßt, verfolgt, als man es von Jesus sagt. Wenn beide Begriffe sich nicht decken, wenn man Jesum kennt und nennt, aber von der Kirche nichts glaubt und weiß, dann ist in dem Glauben und in der Lehre ein Fehler. Möchten daher Alle mit derselben Gewissenhaftigkeit die Kirche suchen, wie Jesum, und sich nicht eher beruhigen, als bis sie nicht nur wissen und erkannt haben, wer Jesus ist, sondern auch was, wie und wo die Kirche ist.

„Unsere gegenwärtige Erkenntniß ist nur Stückwerk, wenn aber das Vollkommene erfolgen wird, wird das, was nur Stückwerk ist, verschwinden.“ (1. Kor. 13, 9 f.)

Wir sehen hieraus, daß die Erkenntniß der vollendeten Seligen eine größere, tiefere und weitere ist, als die Erkenntniß, welche wir in diesem Leben besitzen. Ist das aber der Fall, so folgt, daß die Heiligen im Himmel von unsern Bitten gar wohl Kenntniß haben. Wir können also getrost zu ihnen rufen. Sie hören uns und sind nicht dazu verurtheilt, bis zum jüngsten Tag in Unwissenheit zu bleiben und den Zuständen und Bedürfnissen der streitenden Kirche auf Erden gegenüber taube „Ohren“ und gebundene „Hände“ zu haben.

„Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißt, kann dich selbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben.“ (2. Tim. 3, 15.)

Mit dieser Stelle wollen die Protestanten beweisen, daß die heilige Schrift alles enthält, was zur Seligkeit nöthig ist. Nun bezieht sich aber in dieser Stelle der Apostel nur auf das alte Testament. Dieses hatte Timotheus in seiner Kindheit gelesen. Von diesem, ja v. 16. sogar von jeder einzelnen Schrift des alten Testamentes, sagt der Apostel, daß dasselbe den zur Seligkeit unterweisen könne, der den Glauben an Jesum bereits besitzt. Man sieht, daß diese Stelle gar nicht beweist, was sie nach Meinung der Protestanteu beweisen soll. Sie sagt nichts anderes, als daß das alte Testament und jede einzelne Schrift des alten Testamentes den Gläubigen zur Seligkeit Unterweisung giebt. Daß die heilige Schrift alles enthält, was zur Seligkeit zu wissen nöthig ist, wird weder hier, noch an irgend einer Stelle der Bibel gelehrt.

„Wenn Jemand etwas zu diesem hinzu thut, auf den wird Gott alle die Plagen legen, die in diesem Buch beschrieben sind.“ (Offenb. 22, 18.)

Der Protestantismus läßt in den Schulen den Kindern diese Stellen lernen und lehrt ihnen, daß in ihr behauptet werde, es würden diejenigen ewige Plagen treffen, welche „zum Buch der Bibel“ noch etwas hinzuthäten aus mündlicher Ueberlieferung (Tradition). Selbstverständlich ist an dieser Stelle dies nicht behauptet. Es ist blos gesagt, daß Niemand zur Apokalypse (ἐπ᾽ αὐτά) etwas hinzusetzen soll, ebenso wie im nächsten Vers davor gewarnt wird, daß Niemand „etwas von den Worten der Weissagung dieses Buches hinwegnehmen soll“. Und wie viele Protestanten giebt es, welche die ganze Apokalypse verwerfen!

Was thäten sonst die, welche um der Todten willen sich taufen lassen, wenn es gewiß ist, daß die Todten nicht auferstehen? Warum lassen sie sich für dieselben taufen? Warum setzen auch wir uns jeder Stunde Gefahren aus? (2 Kor. 15, 29. f.)

Der Protestantismus weiß mit dieser Stelle nichts anzufangen. Aus Luk. 12, 50. ergiebt sich, daß „sich taufen lassen" bildlich für „leiden" steht. So ist der Ausdruck auch hier zu verstehen, da Paulus ausdrücklich fragt, warum auch er leiden solle, wenn es keine Auferstehung der Todten gäbe. Es ergiebt sich aus der Stelle, daß schon die ersten Christen den Verstorbeuen durch Werke der Buße zu Hilfe kamen. Da der Protestantismus diese Lehre in sein Lehrsystem nicht brauchen kann, weiß er mit dieser Stelle nichts anzufangen.

„Siehe in Ungerechtigkeit bin ich empfangen und in Sünden empfing mich meine Mutter“. (Ps. 50, 6; resp. 51, 6.)

Dies gilt ganz allgemein und auch die Anhänger des Grafen Zinsendorf vermochten nicht durch Gesang und Gebet diese Thatsache zu ändern. Daß bei Jesu Empfängniß die Sachlage eine andere war, sintemal derselbe „empfangen ward vom hl. Geist“, darin stimmen Katholiken und gläubige Protestanten zusammen. Es war aber auch bei Mariä Geburt und Empfängniß durch besondere Veranstaltung Gottes dafür gesorgt, daß ohne Sünde geschah, was sonst nicht geschieht. Das Gefäß, in welchem das ewige Wort Wohnung nehmen wollte, wurde durch die Kraft Gottes und die Gnade des Wortes und die Wirksamkeit des hl. Geistes vom Augenblick seiner Schöpfung an bewahrt gehalten vor der Unreinheit der Seele. Selbstverständlich ist die allerseligste Jungfrau aber nicht, wie Jesus, empfangen vom hl. Geist. Eine Gleichstellung Beider findet nicht statt.

„Denn Maria und ihr Sohn
Sind's, die den Tribut vermieden,
Durch die eigene Macht der Sohn
Durch der Gnade Kraft Maria.“ (Calderon.)

„Ich taufe euch zwar im Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker als ich; der wird euch mit heiligem Geist und Feuer taufen.“ (Matth. 3, 11.)

Der Protestantismus, namentlich der lutherische, hat sich nach der Verwerfung des Priesterthums mit seinem Dogma, daß das Wort alles wirkt und heiligt und insonderheit stets und allezeit, von wem es auch ausgesprochen wird, den heiligen Geist vermittelt, so weit fortreißen lassen, daß man dem obigen Ausspruch Johannis zum Trotz (vgl. Mk. 1, 8. und Apstg. 1, 5.) dennoch behauptet, der hl. Johannes habe, weil er ja gepredigt habe, ebenso den hl. Geist durch seine Taufen vermittelt, als der Heiland. Seine Taufe sei ebensowenig bloß symbolisch, wie die Taufe der Kirche und habe, wie diese, bereits ebenso Sünden weggenommen!! Dahin führt es, wenn man, statt aus der Bibel die Dogmatik zu entwickeln, nach der Dogmatik der Bibel interpretirt!

„Denn sie sprach bei sich selbst: „Wenn ich nur sein Kleid berühre, so werde ich gesund.“ (Matth. 9, 21 vgl. 14, 36.)

Das blutflüssige Weib glaubte an eine von den heiligen „Reliquien“ ausgehende Kraft. Der Protestant muß den „schwachen“ oder den „Aberglauben“ der Frau verdammen, wenn er den „katholischen Reliquienkram“ verdammt. Die Bibel ist für den Katholicismus, auch bezüglich dieser Lehre. Der Katholicismus aber lehrt, daß auch bei den Reliquien nur Gott der Urheber alles Heiles und aller Heilung und alles Lebens ist. „Jesus“ so heißt es bei Markus (5, 38) fühlte also bald in sich, daß eine Kraft von ihm ausgegangen war. (Vgl. hierzu Mark 6, 56 und Apgesch. 5, 15 und 19, 12).

„Und er wohnte ihr nicht bei, bis sie ihren erstgeborenen Sohn gebar.“ (Matth. 1, 25.)

Das „bis“ ist von vielen Protestanten mißverstanden worden. Der Rabe (1. Mos. 8, 7), von dem gesagt wird, daß er nicht zurückkehrte, bis die Erde trocken war, kehrte niemals zurück. Die Michol (2. Kor. 6, 23), welche nicht gebar bis zu ihrem Tode, gebar nach ihrem Tode auch nicht! So ist auch hier das „bis“ zu verstehen. „Ich erkenne keinen Mann“ (Luk. 1, 34) setzt sich die hl. Jungfrau vor. Christi „Brüder“, (Matth. 13, 55. Mark. 6, 3) waren seine „Vettern“, Christi wahre „Brüder“ sind seine Gläubigen (Mark 3, 14) und unter ihnen ist Christus der „Erstgeborene“ (Röm. 8, 29; Coloss. 1, 15, 18). Maria hatte keine Kinder, darum empfahl Jesus am Kreuz seine hl. Mutter dem Johannes.

„Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel: Ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen. . . . Und sie gebar einen Sohn, ein Männlein, das alle Heiden mit eiserner Ruthe regieren sollte. Und ihr Sohn ward entrückt zu Gott und zu seinem Throne. . . . Da ward der Drache zornig über das Weib und ging hin Krieg anzufangen mit den übrigen von ihrem Samen, die Gottes Gebote halten und das Zeugniß Jesu Christi haben. (Offenb, 12, 1. 5. 17.)

Es gehört eine große Befangenheit dazu, unter dem hier geschilderten Weibe in erster Linie Jemand Anderen sehen zu wollen, als die allerseligste Jungfrau Maria. Erkennt man aber in dieser selbst vom Protestantenverein als ächt erkannten Schrift die hl. Jungfrau als so hochgefeiert an, so ist die Geringschätzung der hl. Maria eine traurige Verirrung. Die Bibel lehrt uns die hl. Maria ehren.

„Denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und das Gebet.“ (1. Timoth. 4, 5.)

Fragen wir was so geheiligt wird, so ist dem Zusammenhang nach die Antwort: „Speise und Ehe“ und es folgt, daß Tischgebet und Einsegnung der Ehe apostolische und kirchliche Vorschriften sind. Es ergiebt sich indessen hieraus nicht, daß das Wort Gottes und das Gebet alles heiligt, daß z. B. im hl. Abendmahl lutherisch im Brot und Wein oder calvinisch neben Brot und Wein der Leib und das Blut Christi gegenwärtig ist resp. empfangen wird, wenn nur das betreffende Wort Gottes und das betreffende Gebet „gehandelt wird“, um mit Kliefoth zu reden. Danach würde in Schillers Maria Stuart ein beliebiger Schauspieler dasselbe zu Stande bringen, was die protestantischen Geistlichen in der Kirche durch ihr „Handeln“ zu Stande bringen. So aber ist es nicht und kann es nicht sein. Nur ein Priester, welchem diese Vollmacht übertragen ist, kann verwandeln. Der Schauspieler und der „Geistliche,“ sie vermögen nicht, was nur der Priester vermag.

„Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und er wird noch größere als diese thun." (Joh. 14, 12.)

Aus dieser Stelle und aus Mark. 16, 17—20 ergiebt sich, daß Christus bei seiner Kirche die Macht, Wunder zu wirken, hinterlassen hat. Man kann hieraus also entnehmen, welches die wahre Kirche ist. Nun sind aber nur in der römisch-katholischen Kirche Wunder geschehen und geschehen auch heute nur in ihr, folglich ist sie die wahre. Luther forderte (Vgl. Tischreden) von den Zwickauischen Schwärmern, sie möchten ihre Sendung durch Wunder beweisen; so muß auch von ihm und seiner Kirche dasselbe gefordert werden. Es ist aber im Protestantismus noch niemals ein Wunder geschehen.

„Siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem.“ (Matth. 2, 1.)

Diese Weisen, diese priesterlichen Fürsten oder „Könige“, um an die auch unter den Protestanten beibehaltene Tradition zu erinnern (die Protestanten reden sogar von den heiligen drei Königen und vom Fest der heiligen drei Könige), waren, wie man sieht, W a l l f a h r e r. Daß die Wallfahrt den ökonomischen Wohlstand schädigen könnte, befürchteten sie nicht. Sie wußten, daß alles an Gottes Segen liegt, und „der Krach“ nicht Folge der Wallfahrten ist. Sie sahen in der Wallfahrt ein Symbol des menschlichen Lebens, ein öffentliches Glaubensbekenntniß und ein Mittel zur Belebung der Religiosität. Es ist das eine Wahrheit, die selbst das Heidenthum gefühlt hat. Daher jene Wallfahrten nach Delphi, Dodona, Cumä, Delos u. s. w., nach Mekka und Medina, und den Wallfahrtsorten in China, Japan und Indien. Die Wallfahrten sind auch in der menschlichen Natur begründet; daher auch die Welt ihre Wallfahrten hat und sich an gewissen Orten begeistert für i h r e Ideale. Die Verwerfung der Wallfahrten Seitens der Protestanten hat Bibel, Geschichte, Vernunft und menschliche Natur wider sich.

„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“ (Matth. 28, 20.)

Im Jahr 1856 erzählte der geistreiche lutherische Pastor Ahlfeld in Leipzig in einer Predigt, es habe ein Katholik zu einem Glied seiner Gemeinde gesagt: „Mit dem Protestantismus ist es bald Matthäi am Letzten d. h. zu Ende.“ Sein Gemeindeglied habe aber besagtem Katholiken ordentlich gedient und ihm erwiedert: „Ei, da steht's gut mit uns, denn dort heißt es: Siehe ich bin ꝛc.“ Allerdings steht dort so. Wie die Stelle aber für den Protestantismus sprechen soll, ist unerfindlich. Die Worte sagt Jesus doch nicht zu jedem X Beliebigen, sondern zu den unter Petrus versammelten Oberhirten seiner Kirche. Es folgt aus dieser Stelle, daß die unter ihrem Oberhaupt, dem Papst, versammelten Bischöfe — infallibel sind, also auch der Papst, ohne die Bischöfe, als Oberhaupt, wenn er in Sachen des Glaubens und der Sitte, in Harmonie mit der Kirche und für die ganze Kirche eine lehramtliche Entscheidung trifft. Und es folgt weiter, daß die Kirche auch früher niemals geirrt habe und daher „ihr Angesicht nicht gewaschen werden“ mußte, wie Pastor Ahlfeld damals weiter behauptete.

„Jakob zeugte den Joseph, den Mann Mariä, von welcher geboren wurde Jesus.“ (Matth. 1, 16.)

Joseph ist nicht Jesu wirklicher, sondern sein gesetzlicher Vater, sein Adoptiv-Vater. Von ihm erbte er den Namen und die Rechte eines Erstgeborenen. (S. 5 Mos. 25, 5. 6.) Jesus mußte also von den Juden als Sohn Davids und Abrahams angesehen werden. Durch das Geschlecht der heiligen Mutter ist Jesus auch Davids wirklicher Sohn nach dem Fleisch. Denn die allerseligste Jungfrau ist nach Luk. 2, 4. 5. eine Erbtochter, heirathete also in ihre Familie (4 Mos. 36, 2.) und war demgemäß aus dem Hause Davids. So ist Jesus ein Sohn Davids in zweifacher Beziehung und aus zweifachem Grunde. Dies alles weiß jedes katholische Kind; protestantischer Seits quälen sich Laien und Theologen mühevoll herum, Klarheit in dieser Sache zu gewinnen. „Wie kann ich es verstehen, wenn mich Niemand unterweist.“ (Apgsch. 8, 31.) Dies Wort bleibt ewig wahr. Die „freie eigene Schriftforschung“ führt selten zu etwas.

„Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, als Jesum allein.“ (Matth. 17, 8.)

Die protestantischen Geistlichen, z. B. Propst Brückner in Berlin, benutzen diese Stelle gern, um zu zeigen, daß im „wahren“ Christenthum Jesus allein gilt. Was an dieser Behauptung richtig ist, leugnet der Katholicismus auch nicht, nämlich, daß die göttliche Gnade in Christo es allein ist, welche im letzten Grunde alles Gute wirkt und zu dessen Ehre alles Gute geschehen muß, wenn es gut sein soll. Zu behaupten aber, daß im Christenthum Jesus allein alles ist, ist Thorheit, da der Protestantismus z. B. selbst Gott Vater und Gott hl. Geist auch mit hinzunimmt. Und deuten bei der Verklärungsgeschichte Jesu, Moses und Elias es nicht an, daß neben der Sonne Christus auch seine Sterne, die lieben Heiligen, einen Glanz haben, wenn auch einen geringeren und wenn auch durch Jesus, die Sonne. Uebrigens bemerken Markus und Lukas zu Petri wonnetrunkenem Worte: „Er wußte nicht, was er sagte.“

„Und seine Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten alle zusammen, die sie fanden, Gute und Böse.“ (Mttḧ. 22, 8,)

Es ist herrnhutisch, baptistisch, quäkerisch und pietistisch, wenn man in der Kirche bloß Gute haben will. Die katholische Kirche ist nicht Conventikel und Sektenkirche, sondern Volkskirche. Als solche hat sie unter ihren Gliedern auch Böse und muß sie haben und behalten, weil sie täglich gut werden können. Nur wissentliche Irrgläubige und erklärte Ausgeschlossene darf sie nicht in sich dulden und duldet sie nicht. Und an der Ausübung dieser Pflicht kann keine Macht der Erde sie hindern. Thut der Protestantismus darin auch seine Schuldigkeit? Sind z. B. die Freimaurer bei ihm auch excommunicirt?

„Wahrlich, sag' ich euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan . . . . Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser geringsten Brüder nicht gethan habt, das habt ihr mir auch nicht gethan.“ (Matth. 25, 40 u. 45.)

Diese Stellen braucht man bloß zu lesen oder zu hören und zu beachten, was im Zusammenhang als Solches hervorgehoben wird, was man dem Nächsten thun soll, um sich zu überzeugen, daß die Lehre von der „Rechtfertigung des Menschen allein durch den Glauben ohne die Werke" die Bibel nicht für sich hat.

„Denn wir halten dafür, daß der Mensch durch der Glauben gerechtfertigt werde ohne des Gesetzes Werke.“ (Röm. 3, 28.)

Luther hat hier eigenmächtig in den Text gesetzt „allein“ durch den Glauben. So ergab sich für ihn denn schon hieraus die Nothwendigkeit den Brief des Jakobus gering zu achten und als „stroherne Epistel“ zu bezeichnen, da es 2, 24 in diesem Briefe heißt: „So seht ihr, daß der Mensch durch Werke gerechtfertigt werde und nicht durch Glauben allein.“ Aller rechtfertigende Glaube, so lehrt Jakobus, muß mit Werken verbunden sein. Und Paulus that dasselbe. Paulus zeigt, daß weder die Heiden noch die Juden durch das Gesetz ihr Heil finden können. Zur Rechtfertigung gelangt man vielmehr durch den Glauben, aber durch den Glauben, der Hoffnung und Liebe einschließt (Gal. 5, 6; 1 Kor. 13, 2.). Denn in dem Glauben, von dem hier die Rede ist, ist (Hebr. 13, 4.) Vertrauen, Hoffnung und Liebe eingeschlossen und insofern ist also auch das Verhalten und „das Werk“ zur Rechtfertigung nothwendig. Durch die Werke des Gesetzes, sei es nun des Natur- oder des Sitten-Gesetzes, wird kein Mensch gerecht. Das ist gewiß. Rechtfertiguug wird allein durch Gott, allein durch Gnade ertheilt, aber nur durch thätigen Glauben in Empfang genommen. Der Mensch muß zugreifen, muß „mitwirken“, wiewohl dies sein Thun, um zur Rechtfertigung zu gelangen, kein Verdienst involvirt. Die Rechtfertigung ist ein freies Geschenk Gottes, das Gott ohne all' unser Verdienst allein aus Gnaden uns angedeihen läßt. Das „allein“ gehört zur Gnade, aber nicht zum Glauben!

„Ihr sollt daher also beten.“ (Mtth. 6, 9.)

Wenn man die drei ersten Bitten betrachtet, so sieht man, daß sie sich alle drei auf die Kirche beziehen. Der Protestantismus weiß daher mit denselben nicht viel anzufangen und hilft sich wenigstens bei der dritten Bitte damit, daß er auch diese bereits auf das eigene oder des Nächsten Heil bezieht. Mit den beiden ersten aber ist er in großer Verlegenheit und Luthers Erklärung macht das Verständniß noch schwerer, als es an sich ist, für Jeden, der nicht an die Anstalt der Kirche glaubt.

„Mein Haus soll ein Bethaus heißen.“ (Mtth. 21,13.

Also nicht ein „Predigthaus“ soll Gottes und Jesu Haus sein, sondern ein „Bethaus“. Es wird Niemand leugnen können, und wenn er selbst nur oberflächlich das Innere protestantischer und katholischer Gotteshäuser kennt, daß in den katholischen Kirchen das Wort Christi unendliche Mal mehr verwirklicht ist, als in den protestantischen Kirchen.

„Mit Sorgen und mit Grämen
Läßt Gott ihm gar nichts nehmen,
Es muß erbeten sein.“

so singt der Protestant. Aber der Katholik thut viel mehr das, was der Protestant singt: Er betet und betrachtet seine Kirche als ein Bethaus. Aber, so wendet man ein, wird bei den Katholiken die Predigt nicht vernachläßigt? Antwort: Die Katholiken hören ebenso viel Predigten, wie die Protestanten. Dem sonntägigen Hochamte geht stets eine Predigt vorher oder folgt ihm. Und jede Messe ist in der Fülle ihrer Symbolik für jeden Katholiken, auch für den Tauben und den Geistesschwachen, eine gewaltige Predigt.

„Lehret alle Völker.“ (Mtth, 28, 19.)

Jesus hat seine Apostel in die Welt gesandt zu lehren und die Menschen angewiesen zu hören. Er hat nicht den Aposteln den Auftrag gegeben zu schreiben und die Menschen nicht beauftragt zu lesen. Wäre dies der Fall, so wären die Elementarlehrer die wichtigsten Menschen, indem ohne sie die Seligkeit nicht zu erlangen wäre. So ist es aber nicht. „Predigt“, sagt Jesus zu seinen Aposteln, „das Evangelium“ und „lehret alles“, sagt er v. 19, „was ihr von mir gehört habt“. So erklärt sich, daß nicht alle Apostel geschrieben haben und daß sie nicht alles geschrieben haben, was wir wissen müssen. Dazu kommt, daß aus dem, was sie geschrieben haben, man Sinn und Verständniß nicht gewinnen kann, wenn man nicht hört.

„Er sah auf gen Himmel.“ (Mtth. 14, 19.)

So heißt es gewöhnlich von Jesus, wenn er betete, zumal wenn er „das Tischgebet“ betete. Die Protestanten beten meist nur niederschauend, die Augen zu der Stelle hingewendet, wo ihre katholischen Vorfahren einst gekniet haben. Die Katholiken beten kniend, blicken nieder und schlagen sich an die Brust, wo es hingehört. Aber sie blicken nicht nur als arme Sünder nieder, sondern sie blicken als begnadigte Gotteskinder auch auf zum Altar und zum Himmel.

„Hier liegt vor deiner Majestät,
Im Staub die Christenschaar,
Das Herz zu dir, o Gott, erhöht,
Die Augen zum Altar,“

So singen in der Sonntagsmesse gern die Katholiken und die Protestanten singen es hie und da merkwürdiger Weise ihnen nach.

„Nicht was zum Munde eingehet, verunreinigt den Menschen, sondern was vom Munde ausgeht, das verunreinigt den Menschen.“ (Mtth. 15, 11.)

Diese Worte pflegt der Protestantismus gern in größter Allgemeinheit und ohne jede Einschränkung auszudeuten. Man vergißt, daß dann auch Völlerei und Trunkenheit als von Christus erlaubt hingestellt werden könnte!! Der göttliche Heiland sagt, wie der Zusammenhang lehrt, daß nicht die Speise an sich, auch nicht die, welche du im Ungehorsam gegen die Kirche genießest, dich zum Sünder macht (denn jede Speise ist eine Gabe Gottes und geht nur den Leib an), sondern daß das freche Wort, womit du dich gegen die Autorität der Kirche setzest, dich verunreinigt. Die Stelle schließt also Warnung vor Völlerei und Mahnung zur Mäßigkeit und Fasten durchaus nicht aus. (Vgl. Mrk. 7, 21.)

„Viele aber, welche die Ersten sind, werden die Letzten, und welche die Letzten sind, werden die Ersten sein.“ (Mtth. 19, 30.)

Der Zusammenhang, in welchem diese Worte vorkommen, beweist, daß sie, wie dies bei einem Sprichwort erklärlich ist, in verschiedenem Sinn angewendet werden. Mtth. 20, 16 nnd Luk. 13, 30 ist von Seligkeit und Verdammniß die Rede, hier aber und Mark. 10, 31 offenbar von Stufen der Seligkeit. Es werden in der Seligkeit Manche eine hohe Stufe einnehmen, die hier niedrig und gering sind; aber nicht alle Niedrige und Geringe werden Erste sein und nicht alle Hohe z. B. Könige, Fürsten, Päpste, Bischöfe werden Letzte sein. Wenn der Protestantismus Stufen der Seligkeit und der Verdammniß leugnet, so hat er Bibel und Vernunft wider sich.

„Es giebt Ehelose um des Himmelreiches willen,“ (Mtth. 19, 12.)

Dieses Wort Jesu zeigt, daß es eine Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit um des Himmelreiches willen, giebt, geben kann und geben soll. Auch geben soll. Denn 1 Kor. 7, 38 heißt es: „Wer seine Jungfrau verheirathet, thut wohl; wer sie aber nicht verheirathet, thut besser.“ Warum thut er besser? Auch dies sagt der hl. Apostel 1 Kor. 7, 3ff: „Wer kein Weib hat, sorgt nur für das, was des Herrn ist, wie er Gott gefallen möge. Wer aber ein Weib hat, sorgt für das, was der Welt ist und wie er dem Weibe gefallen mag und er ist getheilt Und ein unverheirathetes Weib und eine Jungfrau ist auf das bedacht, was des Herrn ist, damit sie an Leib und Seele heilig, sei; die Verheirathete aber ist auf das bedacht, was der Welt ist, wie sie dem Manne gefallen möge.“ Es ist klar, der jungfräuliche Stand ist besser, als der eheliche. Darum räth der Herr durch seinen Apostel zu jenem, ohne daß er ihn gebietet. „Wer es fassen mag, der fasse es,“ sagt er Matth. 19, 12 weiter.

„Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben und komme und folge mir nach.“ (Matth. 19, 21.)

Man sieht hier, es giebt „evangelische Räthe.“ Natürlich aber kann man sich zur Erfüllung eines evangelischen Rathschlages nicht emporschwingen, wenn man mit Luther lehrt, es sei unmöglich, auch nur die göttlichen Gebote zu erfüllen, weil die Menschen „keinen freien Willen“ haben und „Klötze“ sein sollen. Es läßt sich leicht einsehen, daß wenn Jemand das thut, was Jesus dem reichen Jüngling empfiehlt, er mehr thut, als Gott der Regel nach von einem Menschen fordert, welcher selig werden will. Für die Richtigkeit der katholischen Lehre spricht hier, wie überall, auch die Vernunft.

„Wer es fassen kann, der fasse es.“ (Matth. 19, 12.)

Jesus fordert von Keinem den „jungfräulichen Stand“ und daher zwingt auch die Kirche Keinen zum Cölibat. Aber die Kirche nimmt nur Solche in ihren Dienst, welche bei der Subdiakonatsweihe den Cölibat freiwillig als Pflicht auf sich nehmen. Warum thut die Kirche also? Weil die ersten Priester des neuen Bundes schon „Jungfrauen“ waren oder wurden und die Sitte des Cölibates schon längst bestand, ehe es Kirchengesetz wurde. Auch im alten Testament bereits mußten die Priester während der Zeit ihres heiligen Dienstes sich zur Enthaltung verpflichten. (Exod. 19, 15 ff; Joh. 2, 15 f.) Der neutestamentliche Priester opfert täglich, muß „ungetheilt“ (Kor. 7. 9) sein zur Seelsorge, darf nicht durch Rücksicht auf Weib und Kind in Gefahr des Servilismus kommen und darf daher nicht verheirathet sein. Wer sollte auch den evangelischen Rath (1. Kor. 7, 38) der Ehelosigkeit erfüllen, wenn es nicht einmal die Priester thun?!

„Wir haben einen Opferaltar, wovon diejenigen nicht essen dürfen, die dem Zelt dienen.“ (Hebr. 13, 10).

Der Zusammenhang der Stelle im Briefe an die Hebräer und der Gegensatz gegen die alttestamentlichen Einrichtungen beweist klar und deutlich, daß es auch im neuen Bund ein Opfer giebt, welches auf dem Altar liegt und daß also die heil. Eucharistie nicht bloß Speise ist. Sie ist der geheimnißvolle Leib, welchen der göttliche Heiland seinen Gläubigen unter den Gestalten des Brotes und Weines zurückgelassen hat, und zwar sowohl als Speise, als auch als (unblutiges) Opfer.

„Ihr könnt nicht Antheil am Tische des Herrn haben und am Tische der Teufel.“ (Kor. 10, 21.)

Es sind hier unter „dem Tisch der Teufel,“ wie der Zusammenhang lehrt die heidnischen Opfermahlzeiten verstanden und es ergiebt sich hieraus, daß auch „Tisch des Herrn“ als christliche Opfermahlzeit gefaßt werden muß. Es folgt hieraus, daß das hl. Abendmahl nicht bloß ein ein Mahl, sondern ein Opfer ist, selbstverständlich nicht ein blutiges Opfer, denn die im Brief an die Hebräer ausgesprochene Lehre (9, 12; 9, 25 ff; 10, 14), daß Jesus Christus durch ein einmaliges blutiges Opfer eine ewige Erlösung erfunden hat, wird katholischer Seits nicht minder festgehalten, als protestantischer Seits.

„Der Geist der sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten Einige vom Glauben abfallen und irreführenden Geistern und Teufelslehren Gehör geben werden, die mit Scheinheiligkeit Lügen reden, gebrandmarkt in ihrem eignen Gewissen; die verbieten zu heirathen und Speisen zu genießen, welche Gott geschaffen hat,“ (1 Tim. 4, 1—3.)

Protestantischer Seits wird diese Stelle vielfach benutzt, um mit derselben den Katholicismus als eine Religion hinzustellen, in welcher Teufelslehren gelehrt werden. Da redet man sich und Anderen ein, daß die katholische Kirche zu heirathen verbiete und gewisse Speisen zu genießen untersage. Möchten die Protestanten aus der Schrift des Chrysostomus „Vom jungfräulischen Stande“ lernen, daß es die Marcioniten und Valentianer und heute etwa die Spiritisten, Tischklopfer, Socialisten, Juden und materialistischen Aerzte sind, welche die Ehe verachten und gewisse Speisen verbieten. In der katholischen Kirche ist die Ehe Sakrament und der jungfräuliche Stand und der Cölibat etwas Freiwilliges und das Fastengebot verbietet nicht, gewisse Speisen nicht zu genießen, sondern gebietet, gewisser Speisen zu gewissen Zeiten sich zu enthalten.

„Was nun Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.“ (Matth. 19, 6.)

Die Ehe ist unauflöslich, schon nach dem Naturrecht; wie viel mehr durch den sacramentalen Charakter. Daran hält die Kirche fest, selbst auf die Gefahr hin, daß, wie unter Heinrich VIII. von England, sich darob ganze Länder wieder sie auflehnen. Diese Bibelstelle angewendet auf die durch Priesterweihe oder Ordensgeblübde eingegangene Verbindung zeigt, daß auch diese Verbindung unlösbar ist. Erkennt Jemand später, daß er diese Verbindung nicht hätte eingehen sollen, so ist er in derselben Lage, wie Einer, der später einsieht, daß er die und die Ehe nicht hätte eingehen sollen. Es ist zu spät. Das Wort Schillers: Drum prüfe, wer sich ewig bindet“ gilt „für beide Fälle“ „Si non vocatus es, fac ut voceris“ Wenn du nicht berufen bist, mach daß du berufen wirst“, lehrt deutlich was Eheleute, Priester und Ordensleute thun müssen, wenn die Versuchung an sie herantritt. Unter allen Umständen aber steht fest, daß, wie die Ehe nicht an den Ehebrüchen Schuld ist, so ist der Cölibat und das Ordensgelübde nicht an etwaigen Aergernissen Schuld.